

Geschütze der Vergangenheit

Ein altes Geschütz, in einem Museum, auf dem Hof einer alten Festung oder als ein in einem Park stehengebliebener Zeuge der Vergangenheit, wird immer eine Anziehungskraft auf Jungen jeden Alters ausüben. Zunächst einmal ist es das rein Technische, das die „Kanone“ so anziehend macht, dann natürlich die Phantasie, die den Betrachter zum Handelnden werden läßt, das heißt, zum Verteidiger einer Festung, zum Stückmeister in einem Landsknechtsheer oder zum

Belagerer einer Burg. Damit kommen dann die Erinnerungen an den Geschichtsunterricht: an die Sage vom alten Berthold Schwarz, der das Schießpulver erfunden haben soll, an die ersten Donnerbüchsen, mit denen die Raubritterburgen zusammengeschossen wurden, an Kaiser Maximilian, der das erste einheitlichere Geschützsystem schuf, an den 30jährigen Krieg mit König Gustav Adolfs Lederkanonen, an den Alten Fritz, dessen Artillerie nicht wenig zu seinen Siegen beitrug, und an Napoleon und sein vortreffliches Geschützwesen.

Nachdenklich betrachtet man dann „seine Kanone“, die vielleicht soviel Leid und Triumph gesehen hat, und langsam kommt einem der Wunsch, daß man sie eigentlich besitzen möchte. Natürlich nicht das Original, wo sollte man denn damit hin? Aber ein kleines, handliches Modell, das ganz naturgetreu ist und das man in die Hosentasche stecken oder auf den Schreibtisch stellen kann, mit dem man Alter Fritz, Napoleon oder Moltke spielen kann oder das man mit zahlreichen anderen seiner Art, die im gleichen Größenverhältnis zueinander sind, einfach nur sammelt, so wie man Briefmarken oder Schiffs- und Flugzeugmodelle sammelt.

Die Firma Roskopf Miniaturmodelle ist in der Vergangenheit von einer solchen Vielzahl von Modellsammlern aller Altersstufen immer wieder aufgefordert worden, neben ihrem bisherigen Fabrikationsprogramm auch eine Serie alter Geschützmodelle herauszubringen. Hiermit übergeben wir unseren Sammlerfreunden das erste Ergebnis langer, sorgfältiger Vorarbeiten, wobei wir nicht

Fortsetzung siehe 3. Umschlagseite

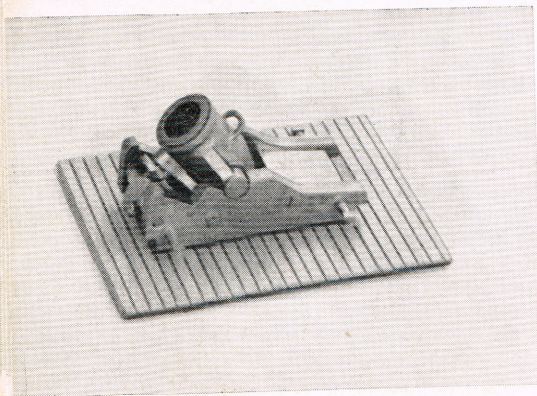


Abb. 15 25pfündiger Mörser, 1850

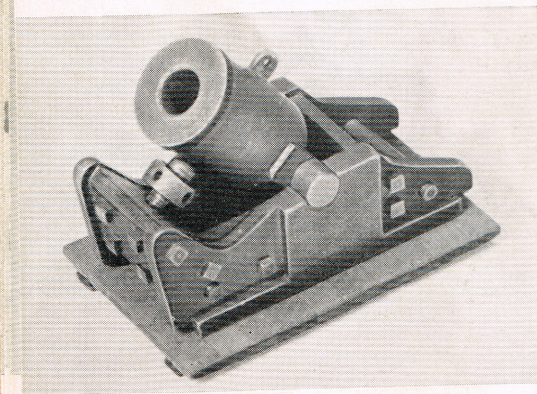


Abb. 16 103ölliger Mörser, 1860, USA

Die systemlose Entwicklung der Artillerie erreichte im Anfang des 16. Jahrhunderts ihr Ende. Die ersten Schritte zur Vereinheitlichung der Kaliber und der Rohrlängen geschahen unter Kaiser Maximilian I., der die guten Traditionen, die von den Geschützmeistern Herzog Karls des Kühnen überliefert worden waren, weiter entwickelte. Die verschiedenen Arten der Geschütze wurden neu klassifiziert, ihre Zahl stark herabgesetzt und in ein bestimmtes Größenverhältnis zueinander gesetzt.

Eine weitere Erfindung jener Zeit, die die Feuergeschwindigkeit beträchtlich erhöhte, war der Kartuschbeutel. Die Pulverladung brauchte nun nicht mehr mühsam mit der Ladeschaufel in das Rohr gefüllt werden, sondern sie befand sich in einem leinenen, später seidenen Beutel, der einfach mit dem Ansetzer in das Rohr geschoben wurde. An dieser Stelle sei gleich etwas mehr über den Vorgang des Ladens und Abfeuerns gesagt. Alle bisher besprochenen Geschütze waren Vorderlader, das heißt, Pulver und Kugel bzw. Bombe wurden von der Mündung her in das Geschützrohr eingeführt. Bis zum Jahre 1843 gab es praktisch nur Vorderlader, von einigen Versuchs-konstruktionen aus der Frühzeit des Geschützwezens, den sogenannten Kammerbüchsen, abgesehen. Letztere scheiterten daran, daß es mit den damaligen technischen Mitteln nicht möglich war, die Rohre hinten genügend abzudichten. Bei allen Geschützen, außer den Mörsern, wurde die Pulverladung in ihrem Kartuschbeutel in die Rohrmündung gesteckt und mit dem Setzkolben nach hinten auf den Rohrboden gestoßen. Als nächstes folgte eine hölzerne Scheibe, die auf der der Kugel zugewandten Seite entsprechend ausgehöhlt war. Diese „Spiegel“ genannte Scheibe paßte sehr stramm in das Rohr, um eine möglichst gute Abdichtung zu erreichen. Darauf wurde die Kugel gesetzt. Abgefeuert wurde das Geschütz, indem man mit einer glimmenden Lunte das zuvor in das Zündloch geschüttete lose Pulver entzündete. Das Zündloch befand sich auf der Oberseite am hinteren Ende des Rohres. Nach jedem Schuß wurde das Rohr mit dem Wischer, der zu diesem Zweck in einen Wassereimer getaucht wurde, feucht ausgewischt. Dies geschah, damit nicht etwa noch im Rohr verbliebene glühende Pulverreste die nächste Ladung entzündeten.

12 Mann Bedienung. Die Munition wurde aus dem sog. „Granatwagen“ ausgegeben, welcher 58 Granaten, 20 Kartätschen, 3 Brandkugeln, 2 Einsatzgranaten und 85 Ladungen enthielt. Schon diese differenziertere Munitionsausstattung bezeugt, daß diesem Geschütz vielseitigere Aufgaben zugedacht waren, als den bisher besprochenen Kanonen. Denn gegenüber den meist stark verschanzten und geschickt gewählten österreichischen Stellungen erkannte der König mehr und mehr den Wert des Wurfgeschützes.

Bei etwa gleichen Schußweiten — der Bogenschuß mit der eisernen Vollkugel oder Granate bei 45 Grad Erhöhung trug etwa 1200 m — war die preussische Artillerie der österreichischen an Beweglichkeit und Feuergeschwindigkeit überlegen. Als Anhalt diene, daß Bataillonsgeschütze in der Minute zweibis dreimal feuerten. Sie hatten ihren Platz im Siebenjährigen Krieg 20 Schritt vor den Bataillonszwischenräumen und wurden, wenn das Feuer der Infanterie begann, in den Zwischenräumen aufgenommen. Ehe die Infanterielinie im Vorücken in Höhe der Geschütze angekommen war, sollten zwei Schüsse aus ihnen gefallen sein. Dann wurden sie wiederum 20 Schritte vor die Linie vorgezogen und das Feuern wiederholte sich.

Die schwersten der von den Preußen in der Feldschlacht verwendeten Geschütze waren zwölfpfündige Kanonen, die sog. „Drummer“ (s. Abb. 12). Es handelte sich um Stücke aus den Beständen der Festung Glogau, die als Ersatz für die bei Kolin und Breslau verlorengegangenen leichten Geschütze eingesetzt wurden. Die Rohre hatten eine Länge von 2,16 m und wogen über 20 Zentner. Nur mit großen Schwierigkeiten konnten diese 20 schweren Batteriestücke, in der Eile mit je 16 Pferden bespannt, mobil gemacht werden. Sie wirkten mit ihrem verheerenden Feuer vor allem in der Schlacht bei Leuthen und trugen nicht wenig zum glücklichen Ausgang dieser Schlacht bei.

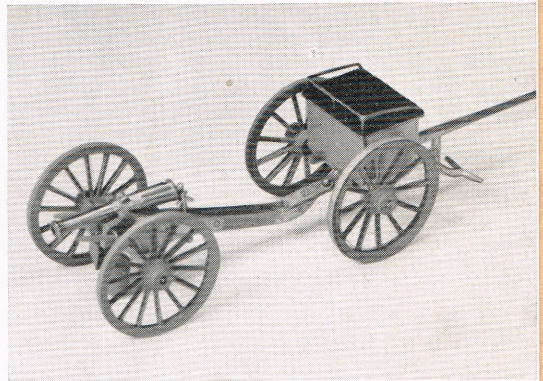


Abb. 21 Gezogener 6-Pfünder, 1858, Frankreich

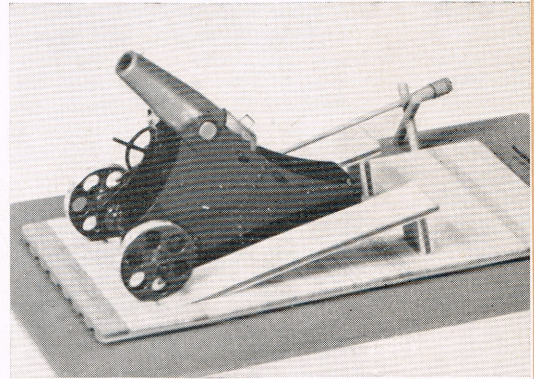


Abb. 22 Gezogener 21-cm-Mörser, 1870, Preußen



Koskopf Miniaturmodelle o. G. Traunreut/Oberbayern
Schutzgebühr DM —.20